

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 28 (1912)

**Heft:** 20

  

**Artikel:** Kleinventilatoren und Lüftungspraxis in Amerika

**Autor:** A.M.Z.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-580463>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mänenfiskus wurden ihnen die 800 Morgen große, zwischen Volkmarfen und der Waldeckischen Residenz gelegene Domäne Büllinghausen restlos aufgeteilt, und die preußische Staatsbauverwaltung stellte den Ansiedlern den Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Meyer zur Verfügung. Je nach ihrem früheren Besitzstand und Vermögen erhielten sie zwischen 5 und 70 Morgen bewirtschaftlichen Landes, und in weniger als Jahresfrist erstand ein neues Dorf, das als einzig in seiner Art bezeichnet werden muß, als ein bis in die kleinsten Details in echt bodenständiger Bauweise durchgebildetes deutsches Dorf. Am 1. Mai 1911 begannen die Bauarbeiten und schon am 1. März 1912 zogen die letzten Ansiedler in das neue Dorf ein, dem man zur Erinnerung an das alte verlassene den Namen Neu-Berich gab, und das am 13. Juli in Gegenwart des Fürsten von Waldeck und Pyrmont, seiner Gemahlin Bathildis und des Waldecker Hofes feierlich eingeweiht wurde. Eine Pflicht der Pietät hatte die Bericher ihr altes Kirchlein, ein teures Erbteil der Väter, mitnehmen lassen; dieses Kirchlein aus dem 14. Jahrhundert, der letzte Rest geschwundener Klosterherrlichkeit, wäre sonst, zuvor versprengt und zerstört, unter dem Spiegel des großen Sees verschwunden; behutsam werden jetzt seine besten und schönsten Teile aus der Blütezeit kirchlicher Baukunst wieder in der neuen Heimat aufgerichtet, so auch der mächtige Altar, der bereits wieder auf neuer Stätte steht; und die kleinen Glöcklein, die zum letzten Male im Edertal ihren Schwanengesang hatten erklingen lassen, werden schon im nächsten Frühling die fleißigen Bauern und Handwerker, Herrschaft und Gesinde, wieder zur Andacht rufen. Ein Gang durch das blitzblanke neue Dorf in seinem vielfältigen Farbenschmuck muß in der Tat jedem deutschen Bauern das Herz im Leibe lachen machen. Der Preis der Gehöfte, die zum Teil ganz unter einem Dach, zum Teil Wohnhaus, Stall und Scheune getrennt, erbaut sind, schwankt trotz der Güte des überall verwandten Materials und der Berücksichtigung der neuzeitlichsten landwirtschaftlichen Einrichtungen zwischen 4500 und 32.000 Mark. Es ist dem Erbauer in rückhaltlos anzuerkennender Weise gelungen, die Architektur des neuen Dorfes ganz geschlossen in bodenständiger Bauweise zu halten. Die Erdgeschosse sind massiv, die Obergeschosse in heftischem Fachwerk nach echten Motiven Waldecker ländlicher Baukunst errichtet. In den Farben ist eine fröhliche Stimmung angestrebt, die Dächer sind rot, der Putz weiß, das Fachwerk in dunklen Farben, die profilierten Füllhölzer, Haustüren und Fensterläden bunt gehalten, und diese außerdem mit ganz überraschend schönen, bei den einzelnen Häusern durchweg variierenden Blumenmustern bemalt. Hölzerne Umwehungen, zum Teil mit Werksteinpfeilern, schließen die einzelnen Gehöfte ab. Die unter einem Dach erbauten Gehöfte sind so gestellt, daß sich die Front mit den Wohnräumen der Sonne entgegenstellt und dabei doch das Straßenbild ein freundliches bleibt. Die Einzelgruppierung der größeren Gehöfte (Wohnhaus, Ställe und Scheune) um die Hofstelle bietet gleichfalls überall von der Straße aus einen freundlichen Einblick.

Die Bewohner der alten Dörfer sind gut abgefunden worden; die idealen Güter, die sie zurückließen, die Spielplätze der Jugend, der Herd, an dem sie groß geworden, die Gräber der Ahnen ließen sich nicht gleich den Äckern und Wiesen morgenweise abtaxieren. Möge den heimatlos Gewordenen, die dem Vaterlande ein so schweres Opfer gebracht haben, die neue Heimat die alte einigermaßen vergessen machen!

(„M. N. N.“)

## Kleinventilatoren und Lüftungspraxis in Amerika.

Der ungewöhnlich heiße Sommer des Jahres 1911, dessen Gluthitze wochenlang in Amerika — und dort noch in schlimmerer Weise als bei uns — andauerte, hat auf einen Industriezweig mächtig eingewirkt und ihn günstig beeinflusst: den Ventilatorbau. Während sonst die Zeit, in der die Nachfrage nach Kleinventilatoren (die besonders als Tischapparate im Sommer in Amerika sehr beliebt sind) am größten ist, in der Regel im Jahre etwa sechs Wochen dauert und ungefähr am 15. Juli beendet ist, setzte im Vorjahre der starke Bedarf einen Monat früher ein und hielt drei Monate an. Den Fabrikanten war es nur mit äußerster Anstrengung möglich, die einlaufenden Aufträge, die sich oft auf viele 1000 Stück stellten, pünktlich zu erledigen. Auch von auswärts, besonders aus Deutschland wurden große Mengen Ventilatoren bezogen. Nach Angaben der „Electrical World“ wurden in Chicago z. B. von einer Elektrizitätsgesellschaft etwa 250% mehr Apparate verkauft als durchschnittlich in früheren Jahren; am 3. Juli wurden im Handverkauf allein 350 Stück abgesetzt.

Aber nicht nur die Fabrikanten und Händler hatten ihren besonderen Gewinn durch diese starke Nachfrage, vor allem waren es die Elektrizitätswerke, denen der durch den starken Ventilatorenbetrieb bedingte Stromkonsum im Sommer zugute kam, da hierdurch der Belastungsfaktor der Werke, die sonst zu dieser Zeit nur wenig Energie zu liefern haben, günstig beeinflusst wurde.

Um den Ventilator mit all seinen Vorzügen und guten Eigenschaften, für die der vergangene Sommer die beste Propaganda gemacht hat, überall populär zu machen, wenden neuerdings einige Elektrizitätswerke eine Methode an, die für alle Werke vorbildlich und nachahmenswert ist. In Rochester, Chicago und San Diego (Cal.) haben sich die Elektrizitätswerke bereit erklärt, mittellosen Kranken die Wohltaten des Ventilators unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Auf die Beseitigung des Arztes, über die Bedürftigkeit seiner Patienten, wird im Sommer im Krankenzimmer ein Ventilator leihweise aufgestellt, die Installation kostenlos ausgeführt und der Strom gratis geliefert.

Ein Gebiet, auf dem der Ventilator immer mehr Anwendung findet, ist die Lüftung von Schulräumen. Besondere Aufmerksamkeit widmen in letzter Zeit die amerikanischen Hygieniker den Schulzimmern, deren schlechte Luft für die heranwachsende Jugend verderblich werden kann. Während sonst in Räumen, die zu Menschenansammlungen dienen, alles mögliche getan wird, um die Luft erträglich zu machen, wird vielfach in Schulzimmern hierfür nicht genügend geforgt. Im Sommer gestaltet sich die Ventilation einfach durch das Öffnen der Fenster; anders ist es jedoch im Winter, wo auch die Heizungsanlage meist noch zur Verschlechterung der Luft beiträgt. Durch passende Anordnung der Heizkörper resp. der ganzen Anlage wird zwar eine gewisse Luftzirkulation im allgemeinen erstrebt, doch ist diese meist ungenügend und unvollkommen; Stickstoffansammlungen sind dann unvermeidlich, und die Schüler klagen bald über Müdigkeit und Kopfschmerzen. Die Lüftung im Schulzimmer, wie überhaupt in Räumen, kann man nur dann genügend bezeichnen, wenn auch die Luft in Kopfhöhe, also in der Atemzone, in einer gewissen Zirkulation sich befindet. Leicht wird dieses durch einen kleinen elektrischen Ventilator erreicht.

Einen ganz neuartigen Verwendungszweck findet neuerdings in Amerika der Ventilator in den Schaufenstern der Verkaufsläden, indem durch den erzeugten Luftwirbel

das Beschlagen und Befrieren der Glasscheiben verhindert wird. Hierdurch kommt das Reinigen und Abtauen der Fenster in Fortfall. Wichtig ist es, daß man in der Lage ist, die kleinen sonst üblichen Gasflämmchen zu vermeiden, die eine ständige Feuersgefahr bei den oft leicht brennbaren Stoffen im Schaufenster bilden.

A. M. Z. in der „Zeitschrift für Lüftungstechnik“.

## Holz-Marktberichte.

**Vom Rhein.** („Zsch. Btg.“) Ungemein fest liegt das Geschäft in amerikanischen Hölzern durch den teuren Einkauf, der durch die hohen Seefrachten zum größten Teile herbeigeführt wird. Am Mittelrhein kosteten zuletzt 8 bis 10" breite Pitchpine-Bohlen Mk. 2.90—2.95 per engl. Kubikfuß frei Waggon. Schwedische und russische Weißhölzer treffen zurzeit in größeren Posten von den Ursprungsländern ein. Süddeutsche Bretter waren in breiten Abmessungen am gefuchtesten. Für die 100 Stück 16' 12" 1" wurden frei Schiff Köln Mk. 152 erzielt.

## Verschiedenes.

**Ein Transmissionsriemen** von 21 m Länge, 70 cm Breite und 11 mm Dicke, der zur Übertragung von 300 PS dient und zu dessen Herstellung 36 Ochsenhäute erforderlich waren, ist in der Fabrik von Wanner & Cie. in Horgen (Zürichsee) erstellt worden.

**Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Krupp'schen Werke** stiftete die Familie Krupp 14 Millionen Mark, die teils zu Jubiläumstipendien an die Krupp'schen Arbeiter und Beamten, teils zu Wohlfahrtseinrichtungen für Essener Bürger, bezw. für Mannschaften der Armee und der Marine verwendet werden sollen.

**Malerei durch Luftdruck.** Die Eisenbahnbrücke der Esfässerbahn über den Birsig in Basel, im Nactigallenwäldchen, wird gegenwärtig frisch gestrichen. Der Anstrich erfolgt auf eine ganz neue Art, die auch in der Schweiz schon patentiert worden ist. Beim sogenannten entrostet wird die Luft durch einen Kompressor erzeugt und durch einen Windkessel geleitet. An diesen ist durch ein Rohr ein Sandbehälter angeschlossen, durch den gleichzeitig mit dem Sand die Luft mit einem Schlag auf die Eisenkonstruktion der Brücke geschleudert wird. Auf diese Weise wird die Brücke entrostet. Gleichzeitig sind am Windkessel zwei Streichapparate angebracht, die man dorthin führen kann wo man sie gerade braucht. Die Farbe wird auf die gleiche Weise mit Luftdruck auf die Eisenkonstruktion aufgetragen. Bei der Brücke im Nactigallenwäldchen ist namentlich das Entrostet eine schwierige Sache, das verhältnismäßig am meisten Zeit in Anspruch nimmt. In der Regel wird am Vormittag entrostet und am Nachmittag gestrichen. Die Arbeiten werden ausgeführt von der Firma Eisenschuß, Sauer & Cie. in Nürnberg, die für die Reichseisenbahnen in Esfäß-Lothringen alle Malerarbeiten ausführt. Beigefügt sei noch, daß auf die geschilderte Weise der Eiselturm entrostet und angestrichen wird.

**Verbesserungen im Submissionswesen.** Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat im Verfolg einer vom Gewerksverein Karlsruhe vorgelegten Denkschrift zur Verbesserung des städtischen Submissionswesens folgende neue Bestimmungen getroffen:

„Sind Arbeiten handwerksmäßiger Art auf Grund öffentlichen Ausschreibens oder in beschränktem Wettbewerb zu vergeben, so sind Sachverständige, und zwar

wenn möglich mindestens 10 Tage bevor das Ausschreiben ergeht, über folgende Punkte gutachtlich zu hören: .

1. Über den Kostenvoranschlag der ausschreibenden Behörde in der Weise, daß die Sachverständigen nach Wahl der Behörde entweder die einzelnen Preise in die ihnen zu liefernden Vordrucke einsetzen oder die bereits eingetragenen Anschlagpreise überprüfen.

2. Über die besonderen technischen Bedingungen des einzelnen Ausschreibens, insbesondere über die Zulänglichkeit der Arbeitsbeschriebe und Detailzeichnungen, über die Teilung in verschiedene Lose, die Form der Preisangebote, die Lieferfristen.

Nach Eröffnung der Angebote werden den Sachverständigen die Namen der Anbieter und die Endsummen ihrer Angebote, wie sie sich nach deren Prüfung und Richtigstellung ergeben, von der ausschreibenden Behörde mitgeteilt. Die Sachverständigen haben das Recht, etwaige Bedenken gegen die Annahme des einen oder anderen Angebots der Behörde mitzuteilen, die dem Stadtrat zur Kenntnis zu bringen sind. Auf Verlangen der Behörde haben die Sachverständigen auch Gutachten über die gelieferten Arbeiten zu erstatten. Die Gutachten sind schriftlich zu erstatten.

Für jedes Handwerk, dessen Organ dies wünscht, wird vom Stadtrat nach Anhörung der betreffenden gewerblichen Vereinigung ein Sachverständiger und ein Stellvertreter auf die Dauer eines Jahres ernannt.

Die Sachverständigen haben die von ihnen geforderten Gutachten unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen zu erstatten, sie haben dabei das Interesse der Stadtgemeinde in Rücksicht zu ziehen, das die Lieferung einer guten und tüchtigen Arbeit unter Verwendung besten Materials und die angemessene Entlohnung der beteiligten Gewerbetreibenden und Arbeiter erfordert. Über alle ihnen bei Ausübung ihrer Tätigkeit bekannt gewordenen und Geheimhaltung erfordernden Angelegenheiten haben sie strengstes Stillschweigen zu beobachten; sie sind hierauf vom Bürgermeisteramt durch ein Handgelübde zu verpflichten, das folgenden Wortlaut hat:

Ich verpfehle durch feierliches Handgelübde an Gidesstatt, daß ich die von mir als Sachverständigem in Verdingungsangelegenheiten verlangten Gutachten unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen erstatten und über die mir hierbei bekannt werdenden Angelegenheiten, deren Geheimhaltung geboten ist; Dritten gegenüber Stillschweigen beobachten werde.

Die Sachverständigen dürfen sich nicht an Vergabungen beteiligen, bei denen sie als Sachverständige mitgewirkt haben. Sie erhalten keine Vergütung.“ („Holz- u. Baufach-Btg.“)

**Die Unfallgefahr in der Holzindustrie.** Der Deutsche Holzarbeiterverband hat eine Wanderausstellung zur Propaganda größeren Unfallschutzes an Holzbearbeitungsmaschinen geschaffen. Die Unfallgefahr an den Holzbearbeitungsmaschinen ist eine sehr große und mit der steigenden Verwendung der Maschine stetig zunehmende. Die nach den Berichten der Berufsgenossenschaften festgestellte Unfallohäufigkeit überschreitet zwar den allgemeinen Durchschnitt nicht. Bei den Unfällen in der Holzindustrie kommt aber in Betracht, daß ihnen in der Hauptsache nur die an den Holzbearbeitungsmaschinen Beschäftigten ausgesetzt sind, während den Verhältnissberechnungen der Berufsgenossenschaften die Gesamtzahl der in den Holzbearbeitungsbetrieben Beschäftigten zugrunde gelegt ist. Die Häufigkeit der Unfälle illustriert eine im Winter 1904/05 veranstaltete Enquete, bei der ermittelt wurde, daß jährlich von je 100 Beschäftigten im Durchschnitt 57,24 Unfälle zu verzeichnen waren. Bei den fünf für die Holzbearbeitung in Frage kommenden Berufsgenossenschaften sind im Jahre 1910 21,846 Unfälle gemeldet